

Dr. Klavdia Smola

Habilitationsprojekt: Russisch-jüdische Literatur seit 1970: Identität und Poetik

Zielsetzungen

Das Habilitationsprojekt untersucht den von der Forschung bisher sehr wenig erschlossenen literaturhistorischen und kulturellen Bereich – die russisch-jüdische Prosa der letzten vier Jahrzehnte. Der ausgewählte Zeitraum für die Erforschung dieses Literaturzweigs ist dadurch begründet, dass seit etwa Anfang-Mitte der 1970er Jahre eine zunehmende Anzahl von Werken zu erscheinen begann, die das russische Judentum, auch in seiner historischen Entwicklung bis hin zur ersten Massenemigration nach Israel (der ersten „Aliyah“), zu reflektieren versuchten. Die Zeit der ersten großen Emigrationswelle aus der Sowjetunion in den 1970er Jahren markiert den Moment des aufblühenden kulturellen Bewusstwerdens über die eigene Geschichte und die eigene Herkunft. Sie stellt den Höhepunkt der analytischen und reflexiven Phase im Umgang mit der russisch-jüdischen Problematik dar. In der Forschungsliteratur wurde diese Periode als „Wiedergeburt jüdischer Selbsterkenntnis“ (R. Genzeleva) bezeichnet. Wenn man die Ansätze der Gedächtnisforschung aufgreift, kann man ebenfalls von einem kollektiven „Erinnerungsprojekt“ (A. Assmann) sprechen.

Kulturhistorischer Kontext

Die Möglichkeit, neuere russisch-jüdische Literatur als Ganzes zu sehen, hat sich erst Ende der 1980er Jahre, nach dem Zerfall des sowjetischen Imperiums, eröffnet. Die Texte, die früher keinen Zugang zu einem gemeinsamen Leser hatten, – die offizielle und inoffizielle, u.a. die jüdische Underground- und Emigrationsliteratur, Werke des jüdischen sam- und tamizdat – durften erstmals vergleichend rezipiert werden. Man konnte sie nun aufgrund vielfach fallender ideologischer und geographischer Barrieren als Teile ein und derselben Kultur betrachten, die größtenteils einen Gegenentwurf zur sowjetisch-russischen Einheitskultur darstellte. Heute hat man zudem eine Möglichkeit, die Werke, die vor der Wende verfasst wurden, mit denen zu vergleichen, die im Zeitraum von über 20 Jahren danach entstanden, also Prozesse ins Auge zu fassen, die drei soziokulturelle Miniepochen rund um den kulturpolitischen Umbruch der Perestrojka umfassen: die spätsowjetische mit ihrer scharfen Diskrepanz zwischen dem Erlaubten und dem Nonkonformen (1), die erste postdiktatorische mit ihrem Pathos der Wiedervereinigung und der fieberhaften Aufarbeitung der Vergangenheit (2) und die neueste, „post-postdiktatorische“, die schon deshalb das erste Zeugnis der Freiheit ablegen, weil sie künstlerisch und ideell eine erstaunliche Pluralität aufweist (3).

Methode

Die Untersuchung erhebt einen dreifachen Anspruch: einen literaturhistorischen, einen poetologischen und einen kulturwissenschaftlichen.

Aus literaturhistorischer Perspektive soll sie dazu beitragen, dass die wenig oder gar nicht beachteten bedeutenden russisch-jüdischen Autoren ins Blickfeld der Forschung

einbezogen werden. Vom poetologischen Standpunkt soll ermittelt werden, ob und inwiefern die Frage nach der jüdischen Identität und Geschichte in der russisch-jüdischen Literatur eine besondere Poetik hervorgebracht hat bzw. welche literarischen Formen aus dieser Thematik entstanden sind. Die kulturwissenschaftliche Fragestellung erlaubt es zugleich, diese Autoren im Kontext makrokultureller Prozesse der Zeit, die solche Phänomene wie kollektives Gedächtnis und Geschichtsbilder sowie Vorstellungen vom Fremden einbetten, zu begreifen.

Die insbesondere nach dem Fall der sowjetischen Kulturhegemonie wachsende Pluralität der künstlerischen Einstellung zur jüdischen Problematik verlangt auch von den Jewish Studies eine stärkere Zuwendung zu Poetikstudien. In diesem Sinne soll sich die Arbeit an die neuesten slavistischen und komparatistischen Untersuchungen anlehnen, die kulturwissenschaftliche Fragestellungen mit der Eruiierung der literarischen Poetik verbinden. Für das betreffende Projekt bedeutet dies vor allem, die in der neueren russisch-jüdischen Literatur ansetzende Wiederentdeckung und Aufarbeitung *der jüdischen Poetik sowie der jüdischen Erzähltradition* seit dem 19. Jahrhundert, der Zeit der Anfänge der säkularen osteuropäisch-jüdischen Literatur, zu reflektieren. Es handelt sich u.a. um die Orientierung auf die mündliche Sprache der osteuropäischen Juden, Heteroglossie mit den Elementen des Hebräischen und des Jiddischen, das Anekdotische und Traditionen des chassidischen Erzählens, eine dialogische Zuwendung zu judaistischen Prätexten und zur jüdischen Folklore, jüdischer Humor, Auseinandersetzung mit den klassischen Figuren der osteuropäisch-jüdischen Literatur wie *klejne menschele*, *schlemil*, *luftmensch* und der Topos des *Schtetls* als des einstigen kulturellen Mittelpunkts der osteuropäischen Juden.